

Tigran Manssurjan

- Biographie -

Von Detlef Gojowy

Tigran Manssurjan, geboren am 27. Januar 1939 in Beirut/Libanon als Kind einer armenischen Familie. Er wurde 1947 ins sowjetische Armenien repatriert, besuchte die Musikfachschule und schließlich 1965 das Konservatorium in Erevan. In der Kompositionsklasse von Lazar Martirosovič Sar'jan absolvierte er dann 1968 auch die Aspirantur. 1963–64 war er Konzertmeister der Choreographieschule in Erevan, 1964–65 Redakteur am Armenischen Rundfunk, seit 1967 lehrt er am Konservatorium Erevan Analyse und Formenlehre.

Zusammen mit Ervand Erkanjan, Aleksandr Arutjunjan, Aleksandr Adžemjan und Avet Terterjan gehört Manssurjan zu den führenden Köpfen der sowjetarmenischen Avantgarde. Zu seinen geistigen Vorbildern zählt er neben dem armenischen Nationalkomponisten Vartabed Komitas (1869–1935) Debussy. Er ist sich des nationalen Erbes der armenischen Kultur bewusst, deren Naturlyrik ihn beeindruckt – hieraus resultiert in seiner Musik eine bestimmte Klangmystik, die nichts mit gewaltsamer Folkloristik zu tun hat. Manssurjan hierzu: „In meiner Musik spielt die mittelalterliche Monodie Armeniens eine große Rolle. Sie ist mein kulturelles Gedächtnis, das mir hilft, die Gegenwart zu verstehen“. In seinem Werk dominieren instrumentale Gattungen: konzertante und Kammermusikformen. In Vokalwerken sind es hauptsächlich Texte armenischer Dichter, denen er sich zuwandte, aber auch solche von Federico García Lorca (*Drei Romanzen*, 1966), des Tschechen Vladimír Holan (*Intermezzo*, 1973), von Hans Christian Andersen (Ballett *Die Schneekönigin*, 1988) und aus der Bibel (*Miserere* für Singstimme und Streichorchester, 1989). Poetische Formen altarmenischer Dichtung wie „Tagi“ und „Ajrenen“ übten Einflüsse auf seine musikalischen Formen aus.

Manssurjans Musik weist eine starke gestische Komponente auf, auch wo sie sich an Konzeptionen der Sonoristik – der Erforschung und Ausweitung der Klangmöglichkeiten durch Spieltechniken und elektronische Verfremdung – und der Minimal Music orientiert. In seinen *Vier Miniaturen* für Klavier (1969) kann man noch Traditionen des Neoklassizismus spüren; in den *Drei Stücken für Klavier* (1971) ist dann die damals in der sowjetischen Musikwelt allgemeinverbreitete Auseinandersetzung mit dem Erbe Webers spürbar. In seiner *Silhouette des Vogels* für Schlagzeug und Klavier (1973) verknüpfen sich ein improvisatorischer Gestus mit der Suche nach neuen Klängen und Klangformen. In der *Nostalgia* für Klavier (1976) werden erste Anzeichen minimalistischer Reduktion etwa in ausgedehnten Zeitabläufen und Pausen spürbar, desgleichen im Ritual *Tovem* für 15 Instrumente (1979) unter Benutzung altarmenischen Musikgutes – einer Alfred Schnittke gewidmeten Komposition. Andere Stücke widmete er Krzysztof Penderecki (das „Madrigal“ *Zwei Mädchen*, 1980) sowie dem Andenken von Šostakovič (*1. Konzert für Violoncello und Orchester*, 1976) und Stravinskij (*Da ich nicht hoffe* für 15 Instrumente, 1981).

Quelle: Komponisten der Gegenwart – KDG

© edition text + kritik im Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG